

Danziger Zeitung.



No. 134.

Im Verlage der Mülkerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarke.

Freitag, den 22. August 1817.

Vom Main, vom 9. August.

Von Koblenz aus besuchte der Kronprinz von Preußen am 2ten das durch seine Aufricht be-
rühmte Schloß Rheineck, die Zuffeigruben bei Nie-
dermendig; die letztern besah der Prinz selbst
und in seiner Gegenwart wurde ein 36 Zent-
ner schwerer Stein zu Tage gefördert. (Die
Mühlensleine haben starken Absatz; der Zuffein
von Brühl wurde, wenigstens ehemals, zum
Wasserbau in Holland stark benutzt.)

In der Anzeige wegen Errichtung eines Land-
wirthschaftlichen Vereins in Württemberg wird
bemerkt: „daß nicht bloß die Gewinnung der
größtmöglichen, sondern auch der nützlichsten
Produkte beachtet werden müsse, und daß man-
che Strecken (verödete Waldflächen, Almenden,
Weiden) noch ungebaut lägen.“ Es soll auch
eine Bildungsanstalt für Landwirthe errichtet
werden.

Ueber die religiösen Feiertlichkeiten bei Ein-
führung des ersten Erndterwagens zu Wasser-
burg in Baiern, sagt eine Münchener Zeitung:
„die ganze Stadt war eine Kirche.“

Durch Würzburg gingen dieser Tage eine
Anzahl Affen, Papageien &c. und eine Samml-
ung außerlesener Pflanzen, welche der Oester-
reichische Kommissair auf St. Helena nach Wien
schickt.

Baden war in diesem Jahre nicht so lebhaft
wie sonst; nur beim Spielisch bemerkte man
keine Veränderung, besonders bei der Roulette,
wo mit Vierundzwanzigern (5 Groschenstücken)
gespielt wird, und also auch die ärmere Klasse

ihr Glück (?) versuchen kann. (Arme Klas-
sen giebt es aber doch wohl in Bädern nur
selten.) Heilsamer wird für manchen Badegast
die Benutzung der warmen Mineralwasser seyn,
die durch leichte Nachhülfe der Kunst dem
Karlsbaderwasser entsprechend gemacht wurden.

Bern und Basel erkennen die Pflicht an, die
vom Bundestage ihnen zugewiesenen geistlichen
Pensionen vom linken Rheinufer (vom Bisthum
Basel) zu übernehmen; allein sie glauben, daß
ihr Betrag zu hoch angeschlagen sey.

Der Helvetische Gesandte zu Paris hat der
Zugsagung Kenntniß von einem Kreischreiben
gegeben, wodurch die Minister der vier verbün-
deten Mächte den Gesandten der an Frankreich
grenzenden Staaten melden: daß alle aus die-
sem Reiche verbannte Personen bis zum 15.
August zu erklären haben: in welchem von den
drei Staaten, Oesterreich, Preußen oder Rußland,
sie ihren Wohnort nehmen wollen. Viele un-
ter dieser bisher nicht streng gehaltenen Ver-
sagung begriffene Personen, z. B. Felix, Lepel-
leier, die lange in den Niederlanden lebten,
haben bereits den Wanderstab wieder ergriffen.

Die Kantone Appenzell und Glarus hatten
darauf angetragen, die Auswanderung nach
Amerika als eine eidgenössische Sache zu be-
trachten. Der Boden reiche nicht hin, alle
Einwohner zu ernähren, und Auswanderung
scheine daher ein nothwendiges Bedürfniß, zu
dessen Befriedigung der Austritt der Jüng-
linge in fremde Kriegsdienste nicht genüge. Ob-
gleich Basel die Auswanderungsklaus nicht un-
bedingt als Wirkung der Noth, sondern häu-

figer noch des Schwindelgeistes schilderte, so ergab sich doch: daß bei dem Verfall der Fabriken, die Bevölkerung hin und wieder die Nahrungsquellen übersteigen kann. Man war aber der Meinung, daß in diesem Fall die einzelnen Regierungen für die Regulirung der Auswanderungen sorgen müßten; eine eidgenössische Behandlung sey unthunlich, weil die Lage und die Hülfsmittel der Kantone nicht zusammenreffen.

Frankfurt, vom 6. August.

Aus dem Württembergischen hört man, daß die Abstimmungen über die Konstitution fast überall verhandelt seyen; alle Alt-Württembergische Oberämter haben ohne Ausnahme dafür gestimmt, daß man die vom Könige vorgeschlagene Konstitution nicht annehmen könne; dagegen ist im Neu-Württemberg die Stimmung eben so entschieden der königlichen Konstitution günstig.

Der gesetzgebende Körper der freien Stadt Frankfurt ist nach acht monatlichen Sitzungen auseinander gegangen. Außer den neuen Finanzanordnungen ist es besonders die ausführliche Verordnung über die Verhältnisse der Juden hier, welche in der letzten Zeit der Gegenstand vielseitiger Berathung und warmer Debatten war; denn während diese Sache vor dem Bundestage verhandelt wird, geht man von Seiten der Bürgerschaft ungestört vorwärts. Die Juden dürfen in Zukunft Handwerke treiben und Grundeigenthum besitzen, dies letztere jedoch nur in gewissen Bezirken der Stadt.

Während in mehreren Ländern die Abgaben vermindert worden sind, macht Heinrich der 10te, souverainer Fürst zu Neuchâtel bekannt: daß, mit Rückblick auf die unumgänglichen Staatsbedürfnisse, nicht nur die vom Jahre 1816 noch rückständigen zwei Kriegssteuern nachgezahlt, sondern vom 1. Januar 1817 an, auf acht Jahre hinter einander, vier Kriegssteuern jährlich ausgeschriben, und mit Erhebung der übrigen Reale, Personal- und Konsumtions- Abgaben fortgesetzt werden soll.

Brüssel, vom 7. August.

Der General von Zieten begiebt sich nach Luxemburg, um daselbst den König von Preußen zu empfangen und nach Pigny, dem Hauptquartier der ins Lager gerückten Truppen, zu begleiten. Die großen Manövers sollen am 15ten, 16ten und 17ten statt finden, und Wel-

lington, der General Boronjow und der Prinz von Hessen werden selbige mit bewohnen. Die Englischen Truppen sollen sich sodann vom 20sten d. in der Gegend von Cambray zusammenziehen. In allen Englischen Regimentern werden jetzt die Offiziere und Soldaten, welche nach England zurückgeschickt werden, ausgewählt.

Am 5ten dieses ist Wellington, dessen Anwesenheit allhier politische Ursachen gehabt haben soll, wieder abgereist, um die Festung Aib in der zweiten Verteidigungslinie in Augenschein zu nehmen. Zu Eülich besichtigte er die Karthause, um den Befestigungsplan, den ihm der Kriegsbaumeister vorlegte, zu untersuchen. Er genehmigte den Grundriß und befohl mit den Werken den Anfang zu machen.

Außer den in der bekannten Französischen Ordonnanz genannten Auswanderern, haben auch 17 andere, die sich hier angesiedelt, die Weisung erhalten, bis Morgen diese Stadt zu verlassen, und die Polizei hält sehr scharf auf die Ausführung dieses Befehls, der durch sehr dringende Umstände veranlaßt zu seyn scheint. Der berühmte Mèpè de la Touche, der in sichern Verwahrsam genommen worden war, ist bereits abgereist.

Der durch seine militairischen Talente und unauslöschlichen Haß gegen Bonaparte bekannte Oestreichische General-Lieutenant, Marquis de Chasteler, unser Landsmann, ist hier angekommen.

Ueber die Ansiedelungen der Engländer in allen Meeren, sagt die Genèr Zeitung: „Man muß die Kunst bewundern, mit welcher England das Netz verfertigt hat, womit es die Erdkugel umstrickt hält. Das Gewebe im Norden fängt bei Helgoland an, und hört bei Jersey auf, verschluckt alle Ausflüsse von Deutschland, beobachtet den Sund, hält Schweden und Dänemark in Schranken, und bedrängt die Küsten von Holland und Frankreich. In der Mitte der langen Linie steht das Mutterland, England, und streckt seine Arme rechts und links nach Europa's Norden und Süden aus. Die Central-Lage Englands macht es zum Gebieter der Europäischen Meere. Gibraltar und Malta sichern ihm den Eingang und den Kern des mittelländischen Meeres. Von den Ionischen Inseln aus blockirt es das adriatische Meer und Griechenland. Das Vorgebirge der guten Hoffnung öffnet ihm den Weg

nach Indien. Vermittelt Malabar, Ceylon u. s. w. drückt es auf Asien. Neuholland macht es zum Herrn des Südmeers. Von Trinidad aus setzt es den Fuß auf das Spanische Continent, von St. Lucia und Jamaica aus beobachtet es Havana und die Antillen. Canada und Newfoundland vollenden die unermessliche Kette, welche beide Welten umschließt.

Paris, vom 5 August.

Wir haben, sagt der Moniteur dem Journal de Debat nach, ein Jahr zurückgelegt, wo Frankreich die Stärke seiner Verfassung auf die strengste, aber auch die beruhigendste Probe gestellt hat. Mitten durch das mit Klippen besetzte Meer läuft das Staatsschiff endlich glücklich in den Hafen ein, Dank sey es der Weisheit seines Steuermanns, der Gewandtheit der Ruderer und der engen und unauslöschlichen Verbindung der Theile, aus denen es zusammengesetzt ist. Die Schulden sind nach ihrer ganzen Ausdehnung mit gewissenhafter Genauigkeit bezahlt, und jetzt zweifach vermindert; durch die bereits entrichteten Opfer und durch die fortschreitende Verringerung der uns noch auferlegten. Der Himmel hat seine Strenge entworfen, und durch überreiche Erndte unsre edle Hingebung belohnt. Die Leidenschaften beruhigen sich, die Herzen öffnen sich der Hoffnung, und alle Blicke richten sich mit zärtlicher und ehrerbietiger Dankbarkeit auf den Thron, von dem so viele Beispiele der Weisheit, Festigkeit und Wohlthätigkeit ausgehn. Die Regierung hat für alle, selbst für unvorhergesehene, aber durch die Unfälle der Zeiten und die nachtheilige Witterung unvermeidlich gewordene Ausgaben gesorgt; aber Ordnung und Sparsamkeit hielt an den Thüren des Schatzes so strenge Wache, daß man erst die eine Hälfte des von den Kammern bewilligten Darlehns verbraucht hat. Jetzt beginnen nun die Unterhandlungen wegen Entziehung der zweiten Hälfte. Jetzt kommt es nicht mehr darauf an, Uebel zu verhüten oder zu mildern, sondern darauf, Glück vorzubereiten und zu vermehren, den Umlauf der Capitale lebendiger, und die Anstrengungen des Kunstfleißes zahlreicher zu machen &c.

Ein bißiges Blatt sagt: „daß der Himmel dem König, weil er für sein Volk sorge, eine Belohnung schuldig sey, und ihm ein Gegenstück mit dem Glück seiner Völker mache.“

Als der Maire von Rouen, statt des gehoff-

ten Prinzen, die Geburt einer Prinzessin ankündigen mußte, that er es mit den Worten: Der Himmel hat dem Prinzen, den wir erwarteten, eine Schwester geschenkt.

Vermischte Nachrichten.

Der verstorbene Herzog von Dessau war am 10. August 1740 geboren, und folgte seinem Vater Leopold Maximilian (dem Sohn des alten Dessauers, Leopold) am 16. December 1756 in der Regierung. Er war also zwar nicht den Lebens-, aber doch den Regierungsjahren nach, Senior aller Europäischen Regenten. (Der König von England ist 1738 geboren, erbte aber die Krone erst 1761) und wurde auch ein Muster der Regenten. Wenige Länder haben sich so glücklichen Zeiten zu erfreuen gehabt, als das Dessauische unter diesem weisen, für alles Gute empfänglichen, milden und väterlichen Fürsten. Selbst bei dem Sturme, der auch ihn am Ende seines Lebens ergriff, verläugnete er seinen Charakter nicht, und machte keinen Mißbrauch von dem Namen eines souverainen Fürsten, den der aufgebrungene Rheinische Bund, nebst dem herzoglichen Titel ihm beilegte. Sein Land wurde nach dem Absterben des Hauses Zerbst durch ein Drittheil der Besitzungen desselben vermehrt, wobei ihm als Senior des Hauses Anhalt, die Stadt Zerbst anheim fiel. Von seinem einzigen Sohn aus der Ehe mit der Markgräfin Luise von Brandenburg, Schwedi, dem verstorbenen Erbprinzen Friedrich, überlebten ihn 3 Enkel und 2 Enkelinnen. Der älteste von jenen, Leopold Friedrich, geb. den 1sten Oktober 1794 ist der neue Herzog.

Am Geburtstage des Königs wurden zu Halle auch die Gräber derer, die dort für das Vaterland starben, geschmückt.

Seit einigen Wochen verrichtete der Gastwirth Richter in dem alderdiesseitigen Dorfe Royn Wanderturen durch Berührung. Nach der angestellten Untersuchung ist noch nicht ausgemittelt, ob wirklich eine wohlthätige Wirkung auf Kranke durch die Kur erfolgt, wohl aber, daß damit ein in polizeilicher und religiöser Hinsicht durchaus nicht zu duldbender Unfug verbunden gewesen sey. Dem Richter ist daher von der Regierung zu Liegnitz die fernere Anwendung seiner Kuren bei Gefängnißstrafen untersagt worden.

In der Königsberger Zeitung wird über das gar zu große Stöhrung verursachende un-

günstige Zuhörungen zu dem Einsegnen der Jungend geklagt, und vorgeschlagen, diese heilige Handlung künftig nur an einem Wochentage, und bloß in Gegenwart der Verwandten und Vorgesetzten der Konfirmanden vorzunehmen, und die Gegenwart unberufener und nicht mit Einlaßkarten versehenen Zeugen zu untersagen. (Wenn dann nur nicht das entgegenge setzte Hohen eintritt; Gleichgültigkeit der Gemeinde bei der feierlichen Verpflichtung ihrer jungen Mittheiligen, welche auch auf diese höchst nachtheilig einwirkt. Man sollte glauben, selbst bei sehr zahlreichen Gemeinden wäre die Verlegung der Konfirmation auf einen Wochentag, hinreichend, ungestörtes Zuhören zu verhüten.)

Der bekannte General Ameil, welcher seit einem Jahre in einem Staatsgefängniß zu Hildesheim sitzt, ist völlig verrückt. Er glaubt Marschall zu seyn, theilt Ordres und Grade aus, zerreißt seine Kleider und treibt allerlei Unfug. Bekanntlich ward ihm bei seiner Verurtheilung freigestellt, entweder eine Auslieferung an den König von Frankreich, oder eine beständige Gefangenschaft zu wählen. Er wählte das Letztere.

Ein kürzlich verstorbenen Deutscher, Hr. Naß, aus Steyermark, kam als armer Bursche nach Paris, und machte in der Kammer, die er mit einem Gärtnergesellen gemeinschaftlich bewohnte, seinen ersten Versuch, Porzellan zu verfertigen. Als gemeiner Handlanger in der Fabrik von Vincennes hatte er sich einige Begriffe davon verschafft, und mußte, Alles in Allem Chemiker, Modelleur, Maler, Brenner &c. selbst seyn. Feines Steingut galt damals als Luxus-Artikel, und war nur in großen Läden feil. Naß ließ sein Porzellan auf den Straßen und zu billigen Preisen ausbieten; da es Beifall fand, vergrößerte er seine Fabrik, nahm mehrere Gesellen an, und arbeitete auch auf Bestellungen. Sein Waarenlager glich endlich bei fortschreitender Vervollkommnung einer Kunsthandlung, und kaum hat die Königl. Manufaktur zu Sevres prächtigere Stücke geliefert als Naß. Deutschen Fleiß und Sparsamkeit hatte er stets beibehalten, und auch Deutsche Redlichkeit, und daher seinen Arbeitern, wenn der Brodtpreis stieg, immer verhältnißmäßig Zulage bewilligt. Diese gute Behandlung wirkte auch auf den blühenden Zustand seiner Anlage, und Naß kaufte sich endlich ein schönes Gut bei Paris, bloß aus der Frucht seiner Industrie. Er hatte zur Vergrößerung desselben auch ein

nein Gärtner Land abgekauft, und es mit Ansignaten bezahlt. Als diese bald nachher stark sanken, war er ehrlich genug, sie gegen baar Geld umzutauschen.

Der Forstmeister Freiherr v. Draß, welcher den 12. Juli d. J. mit der von ihm erkundeten bis an das Schwarzinger Relais-Haus und wieder zurück, also gegen 4 Post-Stunden Weges, in einer kleinen Stunde Zeit gefahren ist, hat mit der nämlichen Maschine den steilen, 2 Stunden betragenden Gebirgs-Weg von Bernsbach nach Baden in ungefähr einer Stunde zurückgelegt. Die Erfindung ist von dem Schlitzenhub-Fahren genommen, und entspringt aus dem einfachen Gedanken, einen Sitz auf Rädern mit den Füßen auf dem Boden fortzuschoben. Die Ausführung besteht in einem Reitsitz auf nur 2 zweischubigen, hinter einander tausenden Rädern, um auf allen Fußwegen der Landstraßen fahren zu können, da diese den ganzen Sommer durch fast immer sehr gut sind. Man hat dabei zur Erhaltung des Gleichgewichts ein kleines gepolstertes Brettchen vor sich, worauf die Arme aufgelegt werden, und vor welchem sich die kleine Leitslange befindet, die man in den Händen hält, um den Gang zu dirigieren. Diese zu Stafetten und selbst zu Reisen sehr gut zu gebrauchende Maschine wiegt keine 50 Pfund, und kann für höchstens 4 Korolin, mit Reiseraschen und sonstigem Zubehör, dauerhaft und schön verfertigt werden. (Vergleichen Maschinen sind bisher schon viele angegeben, allein zum wirklichen Gebrauch immer untauglich befunden worden.)

In den Verhandlungen der Londoner medizinisch-chirurgischen Gesellschaft, wird der Fall einer zwei und funfzigjährigen Schwangerschaft erzählt. Eine Frau war der dritten Entbindung nahe, und die Wehen waren bereits eingetreten. Diese legten sich aber nach und nach, und die Frau erholte sich nach einiger Kränklichkeit und war, ihres starken Unterleibs ungeachtet, bis in ihr 80stes Jahr gesund. Bei Eröffnung der Leiche fand sich eine 3 Pfund schwere eiserne Kugel, und in dieser ein völlig erhaltenes Kind.

Bei Gester in Neuport hat man 6 Fuß unter der Erde ein ganzes Lager von Mamouthknochen entdeckt, und macht sich Hoffnung aus denselben ein vollständiges Scelett, dieses aus gestorbenen Riesenthieres zusammenzusetzen zu können. Doktor Michel leitet das Ausgraben.